Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 12

Artikel: Das grosse Erziehungsbuch der Familie
Autor: Maurer, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670477

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das große Erziehungsbuch der Familie

Zu Großvaters Zeit standen auf dem Lädeli unter der Diele in der Regel drei Bücher, die Bibel, der Kalender und etwa noch ein Betbuch. Mit diesen dreien kam man durch in guten und bösen Tagen. Es mochte da und dort noch ein viertes oder fünftes dazukommen, die drei genannten bildeten weithin die geistige und geistliche Rüstkammer, in der man Schild und Spieß holte, wenn es im Leben ernst galt. Der Kalender unterrichtete einen über Wolken und Wetter, Sternbild und Märkte; im Betbuch lernte man fertig werden mit Sorgen und Schrecken, Bresten und bösen Geistern, und in der Bibel ging das goldene Tor auf in eine ewige Welt hinein. Da stand man vor dem, „der da war, der da ist und der da kommt." Bibeln in Westentaschenformat gab es damals noch nicht. Breit und gewichtig, oft in Leder und in kostbarem Beschläg lag das Buch am Sonntag auf dem Stubentisch und sprach in großen, schönen Buchstaben und vielen Bildern auch zu seinem Leser. Form und Format entsprachen dem Gewicht und der Würde des Inhaltes. Noch finden sich viele solcher alter, schwerer Bibeln in unserem Lande herum und berichten vorne oft in zierlicher Handschrift von Freud und Leid, vom Kommen und Gehen derer, die mit diesem Buche zusammengelebt haben.

Das ist nun anders geworden. Eine Sintflut von Druckerschwärze ergießt sich über unser Geschlecht. Bücher, Broschüren, Zeitungen haben die Bibel in die Ecke gedrängt oder sie ganz vom Bücherbrett gestoßen. Und doch ist sie immer noch da. Die moderne Buchkunst ist auch ihr zugute gekommen. Abseits von allem Trommeln findet sie den Weg auch zum Menschen von heute. Sie ist noch immer das verbreitetste Buch der Welt und ist in zwanzig Millionen Exemplaren in Hütten und Häusern verstreut. Sie begleitet noch viele jeden Tag durch das Leben. Still liegt sie oft da, kann warten, jahrelang warten, bis man ihr die Ehre antut, sie reden zu lassen, warten, bis Angst, Not und Tod auf einmal Zeit und Raum schaffen für sie.

Jungen Leuten war das erste Kind gestorben. Arm kommen sie vom Friedhof heim. Ihren Maien, ihren Himmel haben sie draußen niedergelegt. Die Frau weiß sich noch eher zu fassen; aber dem Manne wankt der Boden unter den Füßen. Er ist froh, daß die geschwätzigen Verwandten wieder fort sind, und er und seine Weggenossin ihr Leid allein hüten dürfen. Während sie sich in der Küche draußen zu schaffen macht, tut er etwas, was er noch nie getan. Er geht zur Kommode und streckt seine Hand nach dem großen Buch. Am Hochzeitsmorgen haben sie es bekommen. Seit dem Tag lag es da, als ein Zierstück ihres Heims, unberührt. Aber jetzt kommt dem Manne der Sinn an dieses Buch. Er langt nach ihm. Mir ist, diese in tausend Weh nach der Bibel tastende Hand ist etwas, was unzählige Kinder unserer Zeit ähnlich erleben. Wieviele sind reif für die Bibel, sind unterwegs nach dem heiligen Lande. Nun sitzt er hinter dem aufgeschlagenen Buch, blättert, liest, blättert. Hilflos, enttäuscht schlägt er und probiert da, probiert dort, sucht das Wort, das er, nur er und jetzt, grad jetzt, braucht. Im Augenblick tritt die junge Frau ein, erstaunt ob diesem ungewohnten Bilde und aus dem sichern Instinkt wahrer Kameradschaft heraus setzt sie sich zu ihm und findet mit ihm den 23. Psalm: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, er weidet mich auf grüner Aue, er ... er ..." und liest mit ihm den 84. Psalm: „Die Schwalbe hat ihr Nest gefunden ..." bis zum letzten Vers: „O Herr der Heerscharen, wohl dem Menschen, der dir vertraut!"

Die Bibel gehört in eine Aussteuer wie Stuhl und Tisch. Und wenn zweie erst nur an Vorhänge, Staubsauger und derlei Dinge denken, so kommt oft bald der Tag und die Nacht, wo sie mit den Augen fragen: „Warum haben wir keine Bibel?"

Sicher ist ein volles Bücherbrett an der Wand, die tägliche Lebensgemeinschaft mit den Gedanken und Gestalten unserer Schriftsteller ein wundervoller Reichtum. Aber es gibt Lagen, wo wir nicht nach „Lienhard und Gertrud" begehren, nicht nach „Jürg Jenatsch" und den „Leuten von Seldwyla", sondern nach der Welt, deren Hauch wir spüren, wenn wir hinter das Buch der Bücher sitzen. Kein Wunder, wenn die größten Dichter ihre Fackel am liebsten am Feuer der Bibel anfachten. Wo wird so lieb und so wahr und zu-

gleich so zum Erschrecken ernst von uns Menschen geredet, wo so zart und so gewaltig von Hunger und Heimweh, von Angst und von Frieden, vom Wurm im Staub und allen Himmeln, vom Augenblick und von Ewigkeit! „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde", so hebt das Bibelbuch an und redet vom Größten und Kleinsten, von Engeln und Teufeln, von Heulen und Zähneklappen, von Jubel und Seligwerden, bis es ausklingt in einem Zwiegespräch zwischen Himmel und Erde: Von oben tönt's: „Ja, ich komme bald, Amen", und von unten steigt der Seufzer auf: „Komm, Herr Jesu!" —

Ein merkwürdiges, ein fremdartiges Buch ist die Bibel, fern allen Rädern und Drähten. Karawanen ziehen durch die Wüste, Hirten zanken sich ums Wasser für ihre Herden, Frauen füllen am Sodbrunnen die Krüge und tragen sie heim auf ihren Köpfen, den Gästen werden die Füße gewaschen und am alten Mahlstein sitzen zwei Frauen, plaudern und mahlen, mahlen und plaudern. So wird es sein am letzten Tag: „Die eine wird angenommen, die andere zurückgelassen." Fern und doch plötzlich vor uns die Sorge um das letzte Gericht. Das ist die Bibel. Fremd in Namen und Bräuchen, und doch steht man selber inmitten dieser Geschichten und wird unsere Sache verhandelt. Das ist die Überzeitlichkeit dieser Schriften, die Aktualitäten dieses uralten Buches, seine Unbekümmertheit um Jahrzahl und Himmelstrich: Der heilige Gott hat es zu tun mit dem unheiligen Menschen, der Ewige mit uns Pilgern, die über die Erde schreiten, und aus jeder Zeile tönt heraus die Mahnung: „Heute — heute, so ihr meine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht!"

Geheimnisse und Wunder säumen den Weg, den Gott da drin mit den Menschen geht. Oft dünken uns die alten Berichte eintönig, langweilig, aber schon auf der nächsten Seite spannend, strahlend in ihrer Farbigkeit und Unmittelbarkeit. In allen unseren Geschichten noch eine andere Geschichte, heimlich, unheimlich den einzelnen suchend, Himmel und Höllen umfassend, in allen Schlichen und Einfällen sichtbar machend die Gedanken und Wege des göttlichen Hirten, die anders sind als unsere Gedanken und Wege, so viel höher als der Himmel über der Erde ist. Adam und Eva, Abraham und Moses, Hanna und Samuel, David und Jesaia, Maria, Petrus, Judas, Paulus — sie ziehen an uns vorüber fremd, ferne, anders als wir sind, und wenn wir ihnen wachen Herzens nachsehen, so merken wir: Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein. Was ihnen gesagt wird, wird uns gesagt; was ihre Lektion war hienieden, haben auch wir zu lernen. All die Gestalten des großen Buches kommen auf uns zu wie zackige Spieße von Lichtern ennet dem See. Wir schreiten an unserem Ufer auf und ab, diese Lichter gehen mit uns. So ist die Bibel das fernste und das nächste Buch. Wir können aufschlagen wo wir wollen, eine Hand greift nach unserem Herzen und eine andere zeigt nach der Ewigkeit. In allem Kunterbund der Ereignisse eine heilige Geschichte, das Handeln Gottes mit uns, mit den Völkern, mit allen Welten: Offenbarung Gottes. Wir schauen hinein in die Absichten und Anstrengungen des Höchsten um uns winzige Geschöpfe, wir schauen, wie er Aonen die Weichen stellt und voll Erbarmen sich um uns müht.

Nicht was Menschen da drin denken und tun, ist wichtig, sondern was über sie Gott denkt und tut, ist das große Thema der Bibel. Wie der Unsichtbare sich in das Sichtbare hineinbegibt und hier seine Königsherrschaft anmeldet und anhebt, das ist das Herzstück aller 66 Schriften Alten und Neuen Testamentes, die da Bibel heißen. Von da aus fällt Licht auf alles, was auf Erden lebt und leidet. Wo ein Menschenherz diesem Lichte sich hingibt, da bekommt ein Winkel Welt einen Glanz wie von keiner irdischen Sonne. Fromme und Unfromme, Hurer und Heilige werden Kinder Eines Vaters; kleine, vergessene Menschen rücken in Ewigkeitsrang; Namenlose, Zertretene werden zu Trägern und Zeugen der neuen Ordnung.

Gott? Was wollen wir arme Kreaturen stammeln vom Ewigen? Vielleicht Würdigste haben die Juden über ihn ausgesagt, indem sie glaubten: Wer seinen Glanz schaut, stirbt daran. So groß, so erhaben ist der Heiligste, Ewige, der Herr des Himmels und der Erde. Anschaulich aber wird Gottes Wollen und Walten in Jesus

Christus, dem Gekreuzigten, dem Auferstandenen und Erhöhten, der nochmal kommt zu richten die Lebendigen und die Toten. Da hat Gott uns sein deutlichstes Wort gesagt. Dieses Wort vermittelt uns die Bibel, darum ist sie Heilige Schrift. Merken wir, wer zu uns spricht, wenn er sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen!"

Was ist alle Literatur gegenüber diesem Wort Gottes! Wer an Krebs in seiner letzten Not liegt, verlangt nicht nach Büchern, aber nach dem Buch, nach einem Lichtstrahl dieser Sonne, einem Schluck dieser andern Luft, nach dem 23. oder 73. Psalm, nach Römer 8 oder der Geschichte dessen, der am Kreuz geschrieen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Und dann im letzten Atemzug doch ruft: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!"

So ist die Bibel das eigentliche Lebensbuch. Trostbuch — magst du denken. Das ist sie hundert- und tausendmal dem, der zu ihr kommt. Schlägt uns das Leben Stück um Stück unserer Ideale und Hoffnungen aus der Hand, leuchten da drin Verheißungen auf, wie Himmelslichter, die kein Sturm wegfegt; nicht hundert Hoffnungen, aber eine Hoffnung, die Welt, Tod und Teufel trotzt. Wer in der Bibel daheim ist, gehört zu der stillen, weit über der Erde verstreuten Gemeinde derer, die mit einer jähen Zuversicht und herrlichen Erwartungen in allem Durcheinander um und an ihren Weg schreiten, tief innen und all Tag auch auf den Lippen den getrosten Seufzer: „Dein Reich komme!"

Daß in diesem Palaste des Höchsten alle Armen den Vortritt haben und die innersten Türen nur den Demütigen und Aufrichtigen aufgetan werden, ist die Besonderheit dieses Königs, der da einladet. Wer ist nicht arm? Schicksal, Schuld, Hölle und Tod sorgen dafür, daß wir zu Zeiten unsere Armutei inne werden. Darum ist die Bibel die Herberge „Zur guten Zuflucht" für alle, die zu kämpfen, zu weinen und zu tragen haben.

Als Pestalozzi in Yverdon am Sarge seiner Gattin stand, die fünfundvierzig Jahre lang still und tapfer ihn durch alle Hoffnungen und Enttäuschungen hindurch begleitet hatte, sprach er zu der umstehenden Trauergemeinde die Worte: „Wir waren von allen geflohen und verspottet, Krankheit und Armut beugte uns nieder, und wir aßen unser trocken Brot mit Tränen; was gab dir und mir in jenen schweren Tagen Kraft, auszuhalten und unser Vertrauen nicht wegzuwerfen?" Dann ergriff er eine in der Nähe liegende Bibel, drückte sie der Toten auf die Brust und rief: „Aus dieser Quelle schöpftest du und ich Mut, Stärke und Frieden."

Die Bibel ist die Eichstätte unserer Begriffe: Groß und klein, gut und bös, wichtig und nichtig. Unbekümmert um den Wandel der Zeiten wird hier heiliger Wille dessen kund, der der Erste und der Letzte ist. Immer wieder überwältigt uns dieses Buches unbestechliche Sachlichkeit. „Vor Gott gibt es kein Ansehen der Person." Vor ihm liegt der König David auf den Knien, die Hände vor dem Gesicht, und weint wie ein Kind. Priester und Könige, Machthaber und Gewaltige — wenn sie einen Ruhm haben, ist es der, daß sie Gottes Kinder heißen dürfen.

Aber ein schweres Buch ist und bleibt die Bibel. Es braucht nicht nur Mut und Demut, es braucht heiligen Hunger, bis einer da drin daheim wird. Unterwegs hilft ihm allerdings jedes Wort und jede Zeile zum Verständnis des übrigen Inhalts. Es gibt auch herrlich einfache Stücke, in den Psalmen, den Sprüchen, in der Apostelgeschichte, bei Markus und Lukas. Von da aus findet man allmählich auch Zugang zu den Propheten, zu Paulus und Johannes. Aber ob wir vorne oder hinten aufschlagen, von Jeremia oder Matthäus lesen, der, der da drin redet, muß uns Herz und Sinn auftun, damit wir ihn, ihn selber hören.

Ein Haus ohne Bibel ist ein Heim ohne Herd. Aber nicht als Dekorationsstück nur darf sie daliegen, sie will uns Weggemeinschaft leisten. Kann in einem Haus Größeres geschehen, als wenn die Menschen darin ihrem ewigen Herrn begegnen? Und das pflegt sich nirgends so oft und nirgends so leicht zu ereignen, wie wenn sie um dieses alte, schwere, merkwürdige und doch so herrliche Bibelbuch sitzen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Adolf Maurer.